

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

## Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's silberhell:  
Bärn wird die nächste Woche  
Der reinste Lichterquell.  
Da gibt's viel Lichtfontainen  
Und hell strahlt jedes Haus,  
Und selbst vom Erlachhofe  
Gehn Willkommstrahlen aus.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's lichterflum:  
Bengalisch wird beleuchtet  
Fiedweder Berner Turm.  
Das Münster und der Zytglogg,  
Der Käfigturm zumal,  
Sogar vom Bluturm leuchtet  
Ein flammendes Fanal.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ganz entzückt:  
Die Mare wird elektrisch  
So weit das Auge blüht.  
Die Marewellen leuchten  
Bald blau, bald gelb, bald rot,  
Und Wassernixen paddeln  
Im Flammenpaddelboot.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's resigniert:  
Was nützt's, wenn man die Krise  
Nicht elektrifiziert?  
Was nützt das Licht von außen,  
Der hellste Strahlenschein,  
Dringt doch nicht in die Köpfe  
Der Staatenlenker ein.

Chlapperschlangli.

## Die Rohkost und ich.

Drama in einem Akt.

Vor e me halbe Jahr bi-n-i süsevierzgi worde. I weiß nid, ob es allne Lüt glich geit, aber vo däm Momänt a het's bi mir afa hrächele. Zersich ha-n-i Nchias gha im Bei, du ha-n-i ghueschet, wi ne alte Holz-fäller, speter het's mi im Nigge gtsche, daß i ni scho in Davos gseh ha und schnuße mueß i für ne Shtäge-n-uf, daß me meint, es chöm en Elefant. I bi ja richtig o scho lang nümme schlant und grazids, vo Jahr zu Jahr het d'Schnidere müesse zuegä am Taillemäs. Graui Haar ha-n-i scho lang und d'Runzle gange i allne Himmelsrichtunge. Afm, mi chönnt sech blau ergere, wenn's nid allne Lüt äbe früecher oder speter glich gieng. Mit zwo Fründinne sige-n-i alli Wuche einisch zäme und mir gäbe enand gueti Ratshleg und probiere Huterème und Läbeselzier zäme und gange i Gottsname glich us de Fuege.

Gli nach min Geburtstag chumt e Schuel-fründin nach Bärn. Si het neue im Düttsche ame ne Ort e Pastor ghüratet und het e Zylete großi Chinder. Mir drü, wo süsch o geng zäme si, hei is gfreut über dä Bsuach und dänkt, mir ghöri de viel vom Hitler und vom neue Düttsch-land. Aber mir hei is trumpiert. Vo Politit het d'Frou Pastor weniger gwüßt als mis Chöchi. Dersfür het si o zäde Jahr jünger usgseh als mir Drü und graui Haar ha-n-i nid meh als drü zellt. Item, mir si da gässe alli vieri und hei brichtet, was me öppe so brichtet, wenn

me zäme i d'Schuel isch und enand emel süse-zwängi Jahr nüt gseh het. Schon lang hat's is gluschet z'wüsse, warum das Emilie emel de o so e glatte Täng het, und warum es fasch teni Chräjesüchli het. Wo mer alli Lehrer und Lehrere hei düregnoh gha, hei mer emel du z'Gspräch druf bracht. Ja, äbe, es isch gli us cho! Pastors läbe sträng im Regime: „Rohkost“, und drum meint me immer z'Emilie sig d'Schwöschter vo der eltschte Tochter und der Herr Pastor sig e Fründ vom Sohn Harald. — Iß wohl, iß isch z'Emilie gsprächig worde, mi het's fasch nüm chönne abstelle. E Vortrag im Grohratsaal isch e Dräd dergäge. Wesen und Zweck und Ziel und Erfolg der Rohkost! Mir hei nume so gtuunet. Die zwo andere Fründinne hei grad der Chopp geschüttlet. „Nei“, hei si geit, „das wär nüt für üsi Manne, die müesse rächt z'asse ha, die schaffe, die chöi nid nume predige wi dine.“ I ha der Momänt gseh, wo d'Frou Geometer und d'Frou Pastor enand i de Haar lige. I ha nid viel geit, aber innerlich ha-n-i sofort zur Rohkost umgeschwängt. „Für was het me te Ma, für daß me äbe cha mache was me wott“, ha-n-i dänkt. Z'Rösi und z'Elisebeth wärde Auge mache, wenn i i drei Monet zwängi Kilo liechter würde und e Täng überchume, wi nes neugeborenes Chind!“ I ha no schnäll es Sa-lamischüttli äbe gworget und du si mer use-nand. Pärse, i bi mit em Emilie d'Stadt ab, denn i ha no allerlei müesse wüsse. — De-heime ha-n-i grad mis alte Chöchi i d'Stube grüest. „Also, Marie“, ha-n-i geit, „mir läbe vo jitz a à la Rohkost. Alles wird grafflet und ghoblet. Fleisch git's kes meh. Mi chöcherlet da nümme Morgete lang. Iß blaset en andere Wind, dersfür wärde mer wider jung und gsund.“ Z'Marie het mi agluegt, wi wenn i über-gschnappet wär, es het der Chopp geschüttlet und öppis vo Chalbbratete brümelet. — Wenn i de einisch öppis im Chopp ha, de wird's de o düre gfröhret. Begeischteret vo min Ifer, isch z'Emilie mer cho Verhaltensmaßregle gä. Zwo, drei Tag isch das e so gange: grafflet! Nibbli, gnippete rouhe Spinet, ghoblete Chabis mit Mayonaisse, Nüß, Schwarzbrot!! Plöchlech fahrt mi Mage afa streife. Es isch mer miserabel worde. I ha, exgusé emel, immer müesse a nes Dertli springe. Bi nere alte Tante wär i zu me ne nätte Tee iglade gi, bhüetis, i hätt doch nid chönne ga! Geng ha-n-i müesse deheime sihe. Z'Marie chumt am dritte Morge und chündet mer. Nes sig schleßlech Herrschaftschöchi und sig nid da für Rhebarbere z'raffe! „Ja zum Donnerwätter (i ha denn einisch gfluechet, wenn is süsch o nid mache, wil i zum Herr Pfarrer Aeschbacher i d'Underwäg bi), wär isch hie Meischter, iß sit dir zwöfß Jahr bi mir, und wil i einisch wot e Kur mache, weit dir grad furt louffe.“ I bi sälber scho gar nümme begeischteret gli vo der Kur, aber z'Emilie isch cho säge, di Reaktion sig äbe guet, i well doch magere, so müeh es äbe ga. Guet, i ha also wyter gfare und z'Marie isch da blibe, het sech aber hie und da es Pläbli bräglet. Mir isch es eländ gli, es het mi tunkt, i heig sicher scho zäh Kilo abgnoh, aber der Täng het nid welle schöner wärde, im Gägeteil, geng gäler

und fälteliger. I bi so wit cho, daß i z'Mach vo Servalatlat und Läbereblähli troumet ha. Z'Wirchermiesli am Morge het mer's no am beschte chönne. Aber di Mittagasse, mir wird's hüt no fasch schwarz vor de-n-Auge, wenn i dra dänke! Wese gewohnt Fründinne-Mamittag isch wider cho. Z'Emilie het nid chönne cho. I ha mi helbehast bis i d'Länggag zum Elisabeth gschleipst. „Eh, ums Himmelswille Fanny, wi gsehst du us“, wurde-n-i dert empfangen. I bi würcklech grad am Mend gi vo mine Chrest, denn a der Markttag bi-n-i bi zwo Mehger-läde verbi cho, und vo denn a ha-n-i immer Würsch und Brate und Beefsteaks vor de-n-Auge gha. I gloub e so fahst es a, wenn me verrückt wird. „Ja äbe“, ha-n-i zu mine Fründinne geit, „i ha öppis wi ne Darmgrippe gha, aber es geit jitz besser.“ Immerlech ha-n-i mer denn vorgnoh, i bringt es Pfund Hamme hei und für e-n-ander Tag well i Späd und Wohne!!  
F a n n y.

## Humoristisches

### Ungebuldig.

W a d f i s c h: „... Also morgen nachmittag um drei Uhr treffen wir uns am Tellbenkmal; werden Sie denn auch dort sein?“ — S t u d i o s u s (enthusiastisch): „O, welche Frage, Fräulein Klara — sofort gehe ich hin!“

### Sprachunterricht.

„Aus die Artikel von die Deutsche wird man nie klug! Einmal sagt er: ‚das macht die Gewohnheit‘ und ein ander Mal: ‚die Macht der Gewohnheit!‘“

### Im Lido.

„Was stellen Sie an, Herr Sekretär: Sie gehen ja mit Gummischuhens ins Wasser!“ — „Ja, mein Arzt hat mir gesagt, ich sollte mich vor nassen Füßen hüten.“

### Der Vegetarier.

„Sie gehen auf die Hasenjagd, Herr Grünlich? Ich denke, Sie sind Vegetarier?“ — „Na, eben — die Hasen fressen uns so viel Kohl weg.“

### Veränderte Sachlage.

„Ich höre Sie eben über das schlechte Essen schimpfen; sagten Sie nicht vor einiger Zeit, Ihre Wirtschaftlerin koche so vorzüglich?“ — „Freilich! Aber die habe ich inzwischen geheiratet — jetzt haben wir eine Köchin!“

### Zeitgemäher Name.

Meyers hatten wieder einmal ein Mädel bekommen. Und nun wußten sie nicht recht, welchen Namen sie dem Kinde geben sollten. Das Mädel sollte eine brave Schutzpatronin haben, so meinte die Frau, und Herr Meyer war der Ansicht, daß dem Namen auch das Wesen der heutigen Zeit anhaften sollte. Und so einigten sie sich schließlich auf:  
„Konkursula!“

### Kinderphantasie.

„Großvati, warst du auch mal ganz klein?“ — „Aber ja, mein Bübchen.“ — „Nu du, das muß aber lustig ausgesehen haben, mit dem langen Bart und der Brille!“